

Eine Legende

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-808573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war Heinrich Pestalozzi von 32 Schülern der 27., im darauffolgenden Winter von 23 der achte, und im Sommer 1757, immer noch in der dritten Klasse, der erste von 26 Kameraden. Vom Winter 1757 bis zum Winter 1760/61 besuchte Pestalozzi die vierte und fünfte Klasse der Schola Carolina, der Lateinschule zum Grossmünster; in den anderthalb Jahren, in denen er in der vierten Klasse blieb, war er unter 23 der 11., dann unter 28 der 16. und schliesslich unter 23 der sechste. In der fünften Klasse begann er mit dem 5. Rang unter 28, verschlechterte sich darauf zum 12. Rang von 32, worauf er im folgenden ganzen Jahr einen guten Platz hatte, nämlich zunächst den 6. bei 27 Schülern und dann den 4. von 21. Es folgen die Zahlen vom Collegium Humanitatis, das er vom Sommer 1761 bis zum Winter 1762/63 besuchte. Zu Beginn war Pestalozzi unter 40 der dreissigste, im folgenden Jahr von 37 der 25., wobei vermerkt war, wie auch im letzten Semester: krank, nicht geprüft. Sommer 1762 hatte er den 14. Rang unter 34 Klassen-genossen inne, und schliesslich im Winter gehörte er als sechster von 34 zu den Besten. Bei der letzten Schule, dem Collegium Carolinum, aus dem Pestalozzi im Winter 1765 vor dem Abschluss austrat, werden nur die Schülerzahlen angegeben, die zwischen 26 und 14 schwankten.

Es lohnt sich wohl, diese Zahlen ein wenig zu überdenken, wenn man sich auch hüten muss, weitgehende Schlüsse aus ihnen zu ziehen. Zum Schluss noch eine Erinnerung Pestalozzis an das Examen, an dem er in den ersten Rang kam: «Wenn mir etwas Lächerliches vorkam, so musste ich lachen. Einmal war ich in einem Schulexamen der erste und musste also en cérémonie beten; das schien mir so komisch, dass ich vor Lachen mein Pater noster nicht zu End brachte.»

Eine Legende

Einischt, ma mi bsinne, han ig e Haselruete heibrocht us em Hag, u im Verbygoh han ig so mir nüt dir nüt es Chätzli gfitzt, wo grad und ebe über d'Bsetzi isch. D'Mueter het's gwahret, het mr d'Rueten us dr Hand gnoh: «Die wüeschi Schlange!» I luege d'Mueter ah, was sie chönnti meine mit dem Wort. «Weisch», heit sie gseit, «wo d'Muetergottes einisch mit em chlyne Heiland am Waldhang ufen isch, go roti Beeri sueche, fahrt ne graui Schlange us em Hag, grad ufe Heiland zue. Aer het die chlyni Hand ufgha und gseit: «stoh still, und ebig sellsch blybe stoh», und vo dört a si d'Haselruete gwachse. Und wenn me se i d'Hand nimmt, so rüehrt se si, wil sie einisch e Schlange gsi isch, aber wenn a Heiland dänksch, so chasch keim Tierli öppis z'leid tue, sie het still y dyner Hand». Wenn d'Mueter so verzellt het, isch's mi achoh, ig setti's allne Lüte säge.

Josef Reinhart.

Wir sind auf diese sinnreiche, ergreifend erzählte Legende im Christkatholischen Hauskalender 1950 gestossen, wo wir sie der Erzählung des Solothurner Dichters Josef Reinhart «Dr Herrgott im Himmel» entnommen haben.

* * * * *

Der Weihnachtsengel

Von Ernst Meyer, Albisbrunn, 1926

«Buben, was habt ihr denn getrieben
Diesen Mittag von zwei bis sieben?»
Also fragte in ernstem Ton
Wie ein Oberst seine Truppe,
Ein Erzieher seine Gruppe.

«Herr Lehrer, wir haben Engel gemacht,
Haben aus weissem Holz sie gesägt,
Haben mit Schmirgel sie rein gefegt,
Sie gemalt und zuallerletzt
Auf ein Brettchen aufgesetzt».

«Buben, das habt ihr recht gemacht.
Aber jetzt möcht ich auch noch wissen,
Wieviele habt ihr fertig gebracht?»
«Fünf, Herr Lehrer!»

«Was fällt euch ein?
Das soll die ganze Arbeit sein?
Und fünf volle Stunden sind drauf.
Da hört denn doch verschiedenes auf».

«Ach, Herr Lehrer, schimpfen Sie nicht!
Machen Sie bitte kein böses Gesicht.
Wenn wir fest haben angepackt,
Gleich ist ein Arm uns abgeknackt.
Und der Leim war auch gar zu schlecht
Und die Brettchen klebten nicht recht,
Sind uns all' aus dem Leim gegangen,
Mussten wieder von vorn anfangen.
Aber das Schlimmste war das Feilen,
Da durften wir uns nicht beeilen,
Fuhren zart und ohne zu drücken
Hin und her auf dem Nasenrücken.
Machte die Feile einen Rutsch —,
Gleich war die ganze Nase futsch.
's geht halt lang, Herr Lehrer, wisst,
Bis ein Engel fertig ist».

Worauf der Lehrer sich beschied
Und sagte: «Buben, ich bin zufrieden».

Liebe Eltern, Pfarrer und Lehrer
Und wir anderen Jugendbekehrer,
Oft nach einem Tag voll Sorgen,
Sind so weit wir wie am Morgen,
Weil die anvertraute Jugend
Alles übt, nur keine Tugend.
Alles ist uns fehlgegangen,
Müssen wieder vorn anfangen.
Wollen uns nicht lange plagen,
Stille zu uns selber sagen:

«Es geht lang, Herr Lehrer, wisst,
Bis ein Engel fertig ist».

* * * * *